



Ulrich Hambüchen

# Die Eiserne Reisschüssel ist passé

**Den Koloss China schmerzt sein schnelles Wachstum. Viele Menschen profitieren von der wirtschaftlichen Öffnung. Doch immer mehr leiden auch unter der Umwandlung von der Plan- zur Marktwirtschaft, vor allem die Arbeitslosen. Der Aufbau eines Systems der Sozialversicherung ist daher eines der wichtigsten Vorhaben der chinesischen Regierung. Dem Arbeits- und Sozialministerium steht dafür seit 1994 der GTZ-Berater Ulrich Hambüchen (50) zur Seite. Der beurlaubte Richter am Bundessozialgericht ist einer der wenigen ausländischen Fachleute, die direkten Zugang zur chinesischen Führung haben. Er verkörpert den immer stärker gefragten Typus des hochkarätigen Regierungsberaters, der seine in Deutschland gesammelte Facherfahrung einsetzt, um die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Entwicklungsländern zu verändern.**

**Akzente:** Wie lautet die dringendste sozialpolitische Aufgabe in China?

**Ulrich Hambüchen:** Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Auflösung der ländlichen Volksgemeinschaften und die nachlassende Wettbewerbsfähigkeit der städtischen Industriebetriebe haben zur Entlassung von Millionen von Arbeitskräften geführt. Bisher gab es in China so gut wie keine soziale Absicherung außerhalb des Betriebs. Er zahlte die Gesundheitsversorgung, die Rente, sprang bei Berufsunfähigkeit oder Arbeitslosigkeit ein, stellte sogar Kindergärten, Schulen und Wohnungen zur Verfügung.

**Akzente:** Wieviele Arbeitslose gibt es in China?

**Ulrich Hambüchen:** Das ist überaus schwer zu sagen. Die offizielle Quote beträgt drei bis dreieinhalb Prozent, das sind knapp zehn Millionen Menschen. Der Wert bezieht aber nur arbeitslos gemeldete Personen ein und nur solche, die in den staatlichen Betrieben in den Städten gearbeitet haben. Hinzu kommen rund 80 Millionen Personen in den Staatsbetrieben, die formal noch beschäftigt sind, aber nicht arbeiten; sie heißen hier Xiagang. Noch größer ist das Heer der ländlichen Arbeitslosen, von denen viele als Wanderarbeiter in die Städte kommen – inoffiziell schon rund 150 Millionen Menschen. Zusammen sind das fast 250 Millionen Erwerbslose, beziehungsweise Personen, die von Arbeitslosigkeit unmittelbar bedroht sind. Vielleicht ist die Zahl aber auch doppelt so hoch.

**Akzente:** Welche Gefahren drohen China bei dieser Massenarbeitslosigkeit?

**Ulrich Hambüchen:** Die Chinesen fürchten nichts mehr als Instabilität und Chaos. Genau das aber droht ihnen, wenn sie die Arbeitslosigkeit nicht in den Griff bekommen. Die Reformen und damit auch die Entlassungen sind unvermeidbar. Aber sie müssen sozial abgefedert werden. Sonst kommt es möglicherweise zu Unruhen und Verhältnissen, die man als russisch bezeichnen könnte: zunehmender Kriminalität, einer mafiosen Wirtschaft, einer immer größeren Schere zwischen Arm und Reich und vielleicht sogar zum Zerfall des Landes. Deshalb ist es so wichtig, dass wir eine funktionierende Sozialversicherung aufbauen.

**Akzente:** Welche Versicherungen sind das?

**Ulrich Hambüchen:** Wir arbeiten am Aufbau einer Arbeitslosen-, Renten-, Kranken- und Unfallversicherung. Die Unfallversicherung ist weitgehend abgeschlossen und folgt dem deutschen Vorbild.

Es zahlt also nur der Arbeitgeber ein, und die Beiträge variieren je nach Branche, Gefahrenklasse und so weiter. In die Rentenversicherung sollen der Arbeitgeber zwölf und der Arbeitnehmer acht Prozent des Bruttolohns einzahlen. In der Krankenversicherung sind es sechs und zwei Prozent, in der Arbeitslosenversicherung derzeit noch zwei und ein Prozent. Bisher haben wir gute Erfahrungen: Die Alterssicherung wird in den Städten bereits in 98 Prozent der Staatsbetriebe, 80 Prozent der Joint Ventures und 60 Prozent der Privatbetriebe praktiziert. Auch die anderen Versicherungen sind auf einem guten Weg. Ein arbeitsloser Facharbeiter in Peking, der über das neue System abgesichert ist, bekommt maximal zwei Jahre lang bis zu 300 Yuan (75 Mark) im Monat. Das ist etwa halb so viel wie sein Lohn.

**Akzente:** Welche Schwierigkeiten gibt es bei der Einführung der Versicherungen?

**Ulrich Hambüchen:** Gesetze zu schaffen ist eines, sie durchzusetzen etwas anderes. Es fällt schwer, Institutionen aufzubauen, die die neuen Regelungen auch umsetzen. Also etwa Krankenkassen oder Behörden, die in den Städten ebenso tätig sind wie auf dem Land. Deshalb bin ich auch an der Verwaltungsreform beteiligt. Wir haben zum Beispiel geraten, an den Volksgerichten eigene Kammern für Arbeits- und Sozialrecht einzurichten, an die sich Betriebsangehörige und Versicherte in Streitfragen wenden können.

**Akzente:** Es gibt also vor allem strukturelle Hemmnisse?

**Ulrich Hambüchen:** Nicht nur. China ist dabei, sich vom Befehlsstaat zum Rechtsstaat zu entwickeln, vom Kader- zum Normenstaat. Es verändern sich nicht nur die gesetzlichen Grundlagen, sondern auch die Anforderungen an das individuelle Verhalten. Mehr als 40 Jahre lang haben die Menschen von Vorgesetzten oder von der Partei gehört, was geht und was nicht. Jetzt sollen das zunehmend der Markt und die neuen Gesetze regeln. Sich in diesen neuen Gegebenheiten zurechtzufinden, fällt vielen Menschen schwer.

**Akzente:** Man scheut vor der Verantwortung für sich selbst zurück?

**Ulrich Hambüchen:** Ich würde es nicht Scheu nennen, eher Unerfahrenheit. Das Prinzip der Eisernen Reisschüssel, nach dem sich der Staatsbetrieb von der Wiege bis zur Bahre um jeden Mitarbeiter zu kümmern hatte, ist endgültig passé. Dieser Verlust schmerzt natürlich, aber die Chinesen wissen auch, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann.

**Akzente:** Gibt es nicht Widerstände in den Betrieben, weil mit den neuen Versicherungen zusätzliche Kosten auf sie zukommen?

**Ulrich Hambüchen:** Im Gegenteil, die Beiträge zur Sozialversicherung kosten die alten Staatsbetriebe viel weniger als die bisherige Rundumversorgung ihrer Angestellten. Die Akzeptanz ist deshalb dort sehr gut. In den neuen, privaten Unternehmen ist sie allerdings geringer, weil sie bislang nur wenige Alte und Kranke zu versorgen hatten.

**Akzente:** Was bleibt zu tun?

**Ulrich Hambüchen:** Zufrieden kann man erst sein, wenn alle Systeme der Sozialversicherung halbwegs funktionieren. Das kann dauern. Außerdem gibt es noch Felder, auf denen sich gar nichts bewegt, zum Beispiel beim Arbeitsschutz. Ich war vor kurzem in einem Betrieb, da hat ein Schweißer in Hausschuhen und mit Sonnenbrille gearbeitet.



**Akzente:** Was bedeutet die Arbeit in China für Sie persönlich und welche beruflichen Erfahrungen aus Deutschland können Sie hier einbringen?

**Ulrich Hambüchen:** Meine Arbeit in China ist die Erfüllung eines Kindheitstraums. Das Land ist großartig, die Menschen sind liebenswürdig, aber auch beharrlich. Diese Kombination schätze ich sehr. Aber der Job schlaucht auch. Ich spreche zwar ein wenig Chinesisch und kenne mich auch in den meisten Regionen des Landes recht gut aus. Aber man bleibt ein Fremder, und das ist anstrengend und macht ein bisschen müde. Aber wenn der Bundesarbeitsminister mich weiter beurlaubt, würde ich das Projekt gern noch über das Jahr 2000 hinaus fortsetzen. ■

Das Interview führte Christian Geinitz, Wirtschaftsredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Soziale Komponente: Wer sein Leben lang hart gearbeitet hat, wünscht sich fürs Alter eine ausreichende Versorgung.